Nr. 9. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 3. März 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ein Blatt aus der Geschichte unserer Grafschaft.

„Auch der Wissenschaft gebietet die Pietät."

Es war im Jahre 1805. Ein neuer Krieg brach zwischen Oesterreich und Frankreich aus. In kluger Berechnung entschieden sich Bayern, Würtemberg und Baden für Napoleon. Der Krieg endete mit Oesterreichs Niederlage. Napoleons Glück hatte in der „Sonne von Austerlitz" seinen Höhepunkt erreicht. Seine deutschen „Trabanten" entblödeten sich nicht, aus der Niederlage eines Bruderstammes so viel wie möglich Vortheil zu ziehen und sich in Gemeinschaft mit dem fränkischen Eroberer in die erlegte „Haut" zu theilen. Dazu erhielten Bayern und Würtemberg den Königstitel. Los war man nun der lästigen Reichsgerichte, ledig jeder Fessel. Im Freudentaumel über den süßen Namen „Souverain" vernichtete man nun auch noch alle übrigen ständischen Rechte im Lande selbst, auf daß nicht der geringste Schatten auf die Krone falle. Hierzu kam das erhebende Gefühl, auf die früher gleich berechtigten Mitstände von „oben herab" sehen zu können. Denn mit dem Jahre 1806, das für Deutschland so verhängnißvoll war, hörte auch eine große Anzahl von Standesherren auf, reichsunmittelbar zu sein. Unter ihnen befanden sich auch die Fürsten von Wittgenstein. Es war nicht das Interesse Napoleons, den aus 61 Flicken zusammengesetzten bunten Rock deutscher Uneinigkeit auszubessern zum Heile Deutschlands; nein, es war nichts weiter als ein roher, willkürlicher Akt Napoleonischer Gewaltthat, durch die schnödesten Rücksichten hervorgerufen. Wenn auch die lächerliche Kleinstaaterei dadurch ihrem Untergange näher gebracht wurde, so fragt man doch mit Entrüstung: „Was hatten diese verschuldet?" Oder: „Warum ergriff der unedle Cäsar nicht auch einen Maurerpinsel und durchstrich nicht auch das mikroskopische Gewimmel Thüringens! Wahrlich, die deutsche Schuljugend hätte es ihm in Ewigkeit gedankt. So aber machte der herzlose Imperator eine willkürliche Ausnahme und bekundete darin klar und deutlich den launenhaften Tyrannen. Viel kleineren und ihm ebenso ungefährlichen Ländern ließ er die Unabhängigkeit aus rein egoistischen Rücksichten, z. B. Liechtenstein, Salm, Isenburg, selbst der Grafschaft Leyen, die nur 4000 Einw. zählte. Die Grafschaft Wittgenstein aber kam an das Großherzogthum Berg (1806). — Als Napoleon dann gestürzt war und der Fürstencongreß zu Wien tagte (1814—1815), wandten sich an diesen die arggeschädigten Fürsten mit der Bitte um Wiedereinsetzung in die angestammten Rechte. Aber vergebens. Oesterreichs falsches Spiel verhinderte das. Unsere Grafschaft trat in Folge Congreßbeschlusses unter preußische Oberhoheit. Kaum ist es glaublich, daß deutsche Diplomaten so wenig der Gerechtigkeit ihr Ohr schenken konnten. Die meiste Rücksicht fand man noch bei Preußen, — das ja auch so schmählich hintergangen wurde, obgleich es Sieger von Groß-Beeren, Dennewitz und der Katzbach war! Ein preußischer König war es auch, der die ihrer Rechte beraubten Fürsten in dem Jahre 1840 und 1851 zum ersten Male „Ebenbürtige und Gleichgeborne" nannte. Das war damals ein gar seltenes Ding! Preußen ist es auch vor Allem gewesen, welches das Napoleonische Unrecht durch neue, günstige Verträge mit den nunmehr reichsmittelbaren Fürsten in Etwas zu sühnen suchte.

Politische Rundschau.

(Die Eröffnung des deutschen Reichstages.)

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser den Reichstag persönlich eröffnet hat, ist von ganz besonderer Bedeutung; sie unterzieht nämlich, nachdem sie die verschiedenen demnächst einzubringenden Gesetzesvorlagen besprochen, unsere gesammte innere und äußere Lage einer Erörterung, wie sie eingehender nicht gewünscht werden kann.

Der Kaiser erkennt die gedrückte Lage, in welcher Handel und Verkehr leider seit nunmehr schon zwei Jahren sich befinden, unumwunden an. Er weist aber von vorn herein auf die Thatsache hin, daß andere Länder in keiner günstigeren Lage sind, und schließt daraus mit Recht, daß die inneren Zustände des deutschen Reichs nicht,

---

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Sie stellte sich auf's äußerste bestürzt, als ob sie gar nicht wisse, weshalb sie verhaftet werde, beruhigte sich indeß bald, denn sie versteht sich zu beherrschen. Die Untersuchung ergab all die Punkte, welche schon vorher als Gerücht erzählt waren. Es war ihr Cousin an dem Tage vor Döllinger's Tode bei ihr gewesen und wurde sogar ein Brief von ihm aufgefunden, in welchem er ihr Vorwürfe macht, daß sie einen Mann geheirathet hätte, den sie nicht liebe. Es war offenbar, daß sie mit diesem Menschen im Einverständniß gehandelt hatte; die Vermuthung, daß sie durch ihn das Gift erhalten habe, lag zu nahe. Auch er wurde deshalb verhaftet. Es wurde ferner erwiesen, daß sie mit Döllinger am Abende desselben Tages einen heftigen Streit gehabt, und war die Ursache desselben der Cousin Reiff gewesen; ihr Entschluß scheint dadurch beschleunigt zu sein. Sie wurde durch den Tod ihres Mannes die alleinige Besitzerin des Gutes und des Vermögens; außerdem hatte Niemand an Döllinger's Tode Interesse gehabt, — kurz, Alles sprach mit Entschiedenheit gegen seine Gattin."

„Gestand sie ihre Schuld ein?" fragte Degen.

„Bewahre, Du würdest sie dann schwerlich gesehen haben. Sie gestand den Besuch ihres Vetters, eines leidenschaftlichen Mannes, und auch den Streit mit ihrem Manne zu, alles Andere leugnete sie hartnäckig, wie auch Reiff leugnete, ihr das Gift gegeben zu haben. Das Leugnen würde indeß Beide nicht gerettet haben. Sie wurden aber vor ein Geschwornengericht gestellt und die Herren Geschworenen glaubten nicht die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die schöne junge Frau, welche durch die Gefängnißluft so interessante bleiche Wangen erhalten hatte, ihren Mann vergiftet habe und sprachen das Nichtschuldig aus. Dadurch war die Schuldige freigesprochen.

Unwillkürlich athmete Degen, der mit ängstlicher Spannung der Erzählung gefolgt war, erleichtert auf. „Tannenberg, Du hast kein Recht, sie eine Schuldige zu nennen!" rief er. „Ist es denkbar, daß die Geschworenen gegen ihren Eid, und ihre Ueberzeugung gehandelt haben? Bist Du bei der Verhandlung zugegen gewesen."

„Nein, ich war überhaupt noch nicht hier. Du wirst begreifen, daß, als ich hierher kam und die Sache erfuhr, diese mich sehr interessirte. Die schöne Giftmischerin war nach ihrer Freisprechung verreist, länger als ein Jahr fortgeblieben und erst kurz vor meiner Ankunft zurückgekehrt. Ich suchte mir die Acten zu verschaffen, las dieselben und wäre ich ihr Richter gewesen, so würde ich sie ohne Gnade verurtheilt haben, denn es war in mir auch nicht der leiseste Zweifel an ihrer Schuld zurückgeblieben.

„Weil Du von Anfang an gegen sie eingenommen warst," bemerkte Degen.

„Doctor," unterbrach ihn Tannenberg, „ein Jurist ist nie vorher für oder gegen eine Sache eingenommen, er bildet sich seine Ueberzeugung allein aus den Acten, aus den Protokollen und aus den Beweismitteln."

„Und woher hast Du die Gewißheit, daß diese Beweismittel erschöpfend waren?" fiel Degen ein, „daß die Untersuchung überhaupt mit der nöthigen Umsicht und Vorsicht geführt war? Ich will Alles zugeben, was Du angeführt hast; kann sie nicht dennoch unschuldig sein, kann nicht ein Anderer den Mord begangen haben und durch die mangelhafte Untersuchung ist derselbe unentdeckt geblieben."

„Degen Du bist ein Schwärmer, rief der Assessor. „Uebrigens verstehst Du von solchen Dingen nichts; hätte ein anderer den Mord begangen, so könnte dies nur Reiff gewesen sein. Er hat das Gut indeß schon am Mittage verlassen und sein Alibi hinlänglich bewiesen; oder sollte vielleicht ein Dritter, ein Unbekannter zum Mörder geworden sein, nur um der jungen Frau das große Vermögen zu verschaffen? Die Untersuchung ist, wie die Acten beweisen, mit der größten Umsicht geführt."

Und wenn Deine Annahme richtig wäre, weshalb hat sie ihren Vetter denn nicht geheirathet?" fragte Degen.

Tannenberg zuckte ausweichend mit der Schulter. „Das ist mir allerdings ein Räthsel," entgegnete er. „Vielleicht ist ihre Liebe gegen ihn erkaltet, vielleicht hat sie durch den Schritt dem immer noch auf ihr lastenden Verdacht nicht neue Nahrung geben wollen, vielleicht findet sie es auch bequemer, ihr Vermögen allein zu genießen."

„Nach Deiner Schilderung genießt sie das Leben und ihr Vermögen gleich wenig," bemerkte Degen.

„Nach unserer Ansicht allerdings, gab der

wie die Feinde desselben behaupten, einen wesentlichen Antheil an den Ursachen der in allen andern Ländern gleichmäßig gefühlten Uebelstände haben. Die Aufgabe, augenblicklichen und örtlichem Mangel an Beschäftigung arbeitsuchender Kräfte abzuhelfen, liege den einzelnen Staaten näher als dem Reich. Zur Wiederbelebung des Verkehrs gehört vor Allem Vertrauen auf die Zukunft. Aber die Besorgnisse, mit welchen die Reichsfeinde so oft und gern auf die Rechtszustände innerhalb Deutschlands blicken, erklärt der Kaiser für unbegründet: „die Organisation des Reichs und der gesunde Sinn des Volkes bilden eine starke Schutzwehr gegen die Gefahren, welche anarchische Bestrebungen der Sicherheit und regelmäßigen Entwickelung unserer Rechtszustände bereiten können." Mögen daher Socialdemokraten und Ultramontane noch so drohend auftreten, der Bau des Reiches ist fest genug zusammengefügt und der Sinn des Volkes für Recht und Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit stark genug, um die Befürchtung, als könnte das Reich durch die anarchischen Bestrebungen seiner inneren Feinde aus den Fugen gebracht werden, nicht aufkommen zu lassen.

In diesen Sätzen liegt schon die Andeutung, daß der Druck, der auf Handel und Verkehr lastet, weniger mit den inneren als mit den äußeren Verhältnissen zusammenhängt. Aber auch in dieser Beziehung gibt die Thronrede beruhigende Versicherungen. Die orientalische Krisis ist allerdings noch nicht gelöst, aber von den Gefahren, die aus ihr entstehen könnten, ist Deutschland offenbar weniger bedroht, als andere Länder. Der Kaiser erklärt, daß seine Politik den Grundsätzen, welche sie von Beginn der orientalischen Verwickelungen befolgt habe, ohne Schwanken treu geblieben sei, und bezeichnet dieselbe dann näher als eine Politik zum Schutze der christlichen Civilisation und zur Wahrung des europäischen Friedens. In dem Rückblick, den der Kaiser auf den Verlauf der Conferenzverhandlungen wirft, hebt er das erfreuliche Ergebniß hervor, daß die christlichen Mächte unter sich über das Maß der von der Pforte zu beanspruchenden Bürgschaften zu einer früher nicht vorhandenen Uebereinstimmung gelangt seien: dadurch sei ein fester Grund zu dem Vertrauen gewonnen, daß der Friede unter den Mächten auch dann gewahrt bleiben werde, wenn die Hoffnung sich nicht verwirklichen sollte, daß die Pforte aus eigener Entschließung die als europäisches Bedürfniß anerkannten Reformen zur Ausführung bringen werde. Aussicht auf die Erfüllung dieser Hoffnung vermag der Kaiser zwar ebensowenig zu eröffnen, wie auf ein günstiges Resultat der mit Serbien und Montenegro angeknüpften Friedensverhandlungen. Aber er erklärt, wenn seine Erwartungen in dieser Beziehung unerfüllt bleiben sollten, werde seine Regierung „wie bisher so auch ferner bemüht sein, in einer Frage, in welcher die deutschen Interessen ihr eine bestimmte Linie des Verhaltens nicht vorschreiben, ihren Einfluß zum Schutze der Christen in der Türkei und zur Wahrung des europäischen Friedens, insbesondere aber zur Erhaltung und Befestigung ihrer eigenen guten Beziehungen zu den ihr verbündeten und befreundeten Regierungen aufzuwenden." Die Politik der freien Hand, welche Deutschland in der orientalischen Frage durch die Natur der Dinge vorgeschrieben ist, soll also nach wie vor beibehalten werden und nach allen Seiten hin den Zweck der Versöhnung und Vermittlung verfolgen, damit der Friede zwischen den christlichen Mächten gewahrt, eine Störung desselben aber jedenfalls von den Grenzen des deutschen Reiches fern gehalten werde.

— Die gegenwärtige politische Stille wird wohl am richtigsten als Stille vor dem Sturm bezeichnet. Rußland wartet zunächst noch auf Antwort auf seine Circularnote, in der es vor vier Wochen bei den übrigen Mächten anfragte, was sie zu thun gedächten, um die Würde Europas der hochmüthigen Haltung der Pforte gegenüber zu wahren. Es scheint aber nicht lange mehr warten zu wollen. Officiös war schon von russischer Seite her angedeutet, daß man, falls England nicht geneigt sei, bei weiterer Weigernng der Pforte Zwangsmittel gegen dieselbe festzusetzen, sich gezwungen sehen werde, die eigenen Entschließungen zu beschleunigen, um aus der gegenwärtigen Lage herauszukommen. Ueber die Absichten Rußlands kann in der That kein Zweifel mehr obwalten. Nachdem es seine Rüstungen vollendet, scheint seine militärische Action nahe bevorzustehen. Die Friedensverhandlungen, welche die Pforte mit Serbien und Montenegro führt, sind zwar nicht ohne Aussicht auf Erfolg; aber auch der etwaige Abschluß des Friedens würde den Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei offenbar nicht mehr aufhalten — das Zurücktreten der Fürstenthümer vom Kriegsschauplatze würde ja die orientalische Frage nur wieder in dieselbe Lage bringen, in welcher sie sich zur Zeit der Berliner Dreikaiserzusammenkunft befand. Die neuesten Nachrichten lauten denn auch übereinstimmend dahin, daß der Vormarsch der russischen Truppen, sowohl auf europäischem, wie asiatischem Gebiet, binnen Kurzem erfolgen wird. Schon sind die Brücken über den Pruth geschlagen und die rumänischen Eisenbahnverwaltungen haben schon Befehl empfangen, sich für den russischen Truppentransport bereit zu halten.

Andererseits gestalten sich die Dinge auf türkischer Seite so, daß Rußland es nicht besser wünschen kann. Die Pforte setzt zwar ihre Rüstungen fort und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Anlegung eines großen verschanzten Lagers bei Widdin, wo sie den stärksten Angriff der Russen erwartet, sie macht sich sogar bereit, nach dem Uebergang der Russen über den Pruth sofort das Widdin gegenüberliegende Ufer der Donau zu besetzen. Aber in ihren Kriegsvorbereitungen scheint doch eine Ermattung eingetreten zu sein. Zudem drohen die Zustände in den höchsten Regierungskreisen, alle Energie zu lähmen. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel mehr, daß der Sultan, der sich in der letzten Zeit den tollsten Ausschweifungen hingegeben hat, in bedenklichster Weise erkrankt ist, ein neuer Thronwechsel also in Aussicht steht.

Glücklicher Weise wird es gleichzeitig immer zweifelloser, daß die übrigen europäischen Mächte Rußland kein Hinderniß in den Weg legen werden, wenn es endlich zur kriegerischen Action schreitet. Man glaubt zwar erwarten zu müssen, daß Rußland sich eventuell nicht damit begnügen wird, die Durchführung der von der Conferenz beschlossenen Reformen zu

---

Assessor zu. „Wir kennen indeß ihre Neigungen zu wenig, vielleicht bietet es ihr den größten Genuß, ihr Vermögen von Jahr zu Jahr sich mehren zu sehen. — Wir vergessen indeß ganz den Zweck, weshalb wir den Berg erstiegen haben," fügte er hinzu. „Du erfreust Dich der Aussicht nicht!"

Degen hörte die letzten Worte kaum. „Wer waren die Hauptzeugen gegen sie?" fragte er.

„Haha! Bist Du zum Criminalbeamten geworden? Willst Du die Untersuchung wieder aufnehmen?" rief Tannenberg lachend.

„Bitte beantworte mir meine Frage," entgegegnete Degen.

„Ihre Dienerin, der Diener ihres Mannes, der Kutscher und die Tochter des Gärtners; weiter war Niemand im Hause."

„Und wo ist ihr Vetter geblieben?" forschte Degen weiter.

„Das weiß ich nicht. Er hat die Fabrik, welche er damals leitete, kurze Zeit nach seiner Freisprechung verlassen müssen, weil die Arbeiter derselben, die an seine Unschuld nicht glaubten, sich offen gegen ihn erklärt haben. vox populi, vox Dei."

Einige Minuten saß Degen schweigend da und hielt die Augen auf die grauen Gebäude geheftet, welche Tannenberg ihm als den Wohnsitz der schönen Frau bezeichnet hatte. Die Sonne beschien sie und heimlich traulich blickten sie aus dem sie umgebenden Grün hervor. „Tannenberg," sprach er endlich, „kannst Du mir nicht die Acten über ihren Proceß verschaffen?"

Erstaunt blickte der Assessor ihn an. Er begriff diesen Wunsch nicht. „Was willst Du denn damit?" fragte er.

„Mich durch sie überzeugen, ob die großen dunklen Augen, mit denen sie uns angesehen, lügen können; ob es möglich ist, daß sie einer Verbrecherin angehören, denn aus diesen Augen sprach keine Schuld."

„Haha! Es ergeht Dir ebenso, wie den Geschworenen, mit ihren Augen hat sie auch diese bestochen!" rief Tannenberg. Diesmal reichen all' Deine physiognomischen Studien nicht aus, sie ist eine Giftmischerin, trotzdem sie freigesprochen ist. Ich kann Dir übrigens die Acten verschaffen; mein neuer Chef, der Gerichtsdirector, hat sie sich kommen lassen, durch ihn kann ich sie erhalten. Du wirst darin Alles bestätigt finden, wenn Du überhaupt im Stande bist, Dich hindurch zu finden."

„Wann kann ich die Acten erhalten?" fragte Degen, der jedes andere Interesse verloren zu haben schien.

„Heute noch, wenn Dir so viel daran gelegen ist," entgegnete der Assessor. Es ist ein dickes Heft. Wenn Du dieses durchgelesen hast, wirst Du sicher meine Ueberzeugung theilen und zugleich die Gewißheit gewinuen, daß in der Untersuchung nichts versäumt ist."

„Hast Du nie mit ihr gesprochen?" fuhr Degen, der nicht im Stande war, seine Gedanken von der schönen Erscheinung zu trennen, fragend fort.

„Nie," versicherte Tannenberg. „Sie weicht jeder Berührung mit Fremden aus, und ich habe auch nie große Lust verspürt, mit ihr bekannt zu werden. Doctor, auf Dich scheint sie einen tiefen Eindruck gemacht zu haben, hüte Dich vor ihr. Der Wunsch, mit ihrer Hand in den Besitz ihres Vermögens zu gelangen, hat schon die Brust manchen Mannes erfüllt, allein das Geschick des armen Döllinger hat sie stets schnell wieder abgekühlt."

„Mich verlangt nicht nach ihrem Vermögen," entgegnete Degen. „Ich glaube übrigens nicht an ihre Schnld, ich halte sie für unschuldig."

„Nun, das ist der sicherste Beweis, daß sie es Dir mit ihren Augen bereits angethan hat," fuhr Tannenberg lachend fort. „Hast Du nie gehört, daß die Giftmischerinnen eine besondere Zauberkraft in ihren Blicken besitzen? Sie gleichen Schlangen, welche ihre unglücklichen Opfer durch ihren Blick fesseln und willenlos machen, ehe sie dieselben verschlingen. Ich habe Dich gewarnt."

Degen erhob sich, er war nicht aufgelegt zum Scherzen. Er befand sich in einer Stimmung, die er selbst nicht begriff. Gewaltsam wollte er die Gedanken von der schönen Erscheinung abziehen, allein fortwährend glaubte er ihre großen dunklen Augen zu sehen. „Laß uns heimkehren, sprach er. Deine Erzählung fährt mir durch den Kopf, ich habe für den Morgen und die schöne Gegend nicht mehr die volle Empfindung."

Ohne Tannenberg's Antwort abzuwarten, stieg er auf dem steilen Pfad, den Thoma eingeschlagen, nieder in das Thal. Der Assessor folgte ihm mit vieler Mühe, indem er, an den Heineschen Vers erinnernd, laut declamirte: „Mich hat das unglückselige Weib vergiftet mit ihren Thränen."

(Fortsetzung folgt.)

erzwingen, daß es vielmehr die freie Durchfahrt durch den Bosporus und Dardanellenstraße ins Mittelmeer und die Befreiung seines Handels von den bisherigen Schranken als Siegespreis für sich in Aussicht genommen habe. Ein derartiger Gewinn wird ihm auch, wenn es sich damit begnügt, von keiner Seite streitig gemacht werden. Die englische Regierung hat noch in diesen Tagen ihre Politik im Parlament dahin präcisirt, daß sie der Türkei zwar keinen Zwang anthun, sie aber auch nicht gegen die Folgen ihrer eigenen Mißgriffe schützen werde, sich vielmehr nur die Freiheit vorbehalte, die britischen Interessen zu wahren. Die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung des Weltfriedens ist und bleibt indeß die feste Haltung der deutschen Reichsregierung. Wenn Deutschland, wie der Kaiser in der Thronrede feierlich erklärt hat, nach wie vor „zum Schutze der Christen in der Türkei und zur Wahrung des europäischen Friedens" geltend macht, so müßte es seltsam zugehen, wenn seine Vermittelungs- und Versöhnungspolitik nicht von dem gewünschten Erfolge gekrönt werden sollte. Jedenfalls werden die Bemühungen unserer Regierung, die eigenen guten Beziehungen zu den ihr verbündeten und befreundeten Mächten zu erhalten und zu befestigen den Erfolg haben, daß Deutschland selbst des Krieges verschont bleibt.

Verschiedenes.

— Die Wunder Californiens beschreibt die „San Francisco Abendpost" in folgender Weise: Zu den beglückenden Wundern haben wir unstreitig unser angenehmes Winterklima zu rechnen, dessen wir uns in überreichem Maße diesen Winter erfreuten. Seit nahezu drei Monaten hatten wir bei fast gänzlicher Windstille einen völlig blauen Himmel, eine erfrischende aber dabei höchst milde Temperatur am Tage und kühle Nächte, die an geschützten Stellen selbst die empfindlichsten Blumen, wie Heliotropen im Freien gedeihen ließen. Vollends sommerlich war es südlich von San Francisco und indianersommerlich in den Districten nördlich von hier. Einen ganz besonderen Zauber bieten unsere Obst- und Gemüsemärkte im Winter dar. Da finden wir reife frischgepflückte Erdbeeren, Salate und grüne Küchengewächse aller Art neben allen Sorten reifen Obstes von den nordischen Zwetschen bis zur tropischen Feige, Dattel, Mandel, Limone, Orange ꝛc., die allesammt in diesem Staate gewachsen sind. Die Hülle und Fülle unserer Weintrauben, Aepfel, Birnen, Orangen, Oliven, Citronen, des Californischen Honigs in allen Schattirungen vom Dunkelbraun bis zum Schneeweiß, der Artischoke und vielen anderen ausgesuchten Früchten unseres Bodens entlockt selbst jedem Californier, der an den täglichen Anblick dieser Früchte gewöhnt ist, einen Ausruf des Entzückens. Vor einigen Tagen wurden im Staate gezogene Orangen ausgestellt, die zwei Pfund das Stück wogen und 17 Zoll im Umfang maßen; von Los Angelos kamen in San Francisco reife Orangen an grünen Zweigen, Limonen, Citronen und Oliven an, die wegen ihrer Größe und Pracht von Jedermann bewundert werden.

Herborn, den 22. Febr. 1877. Auf den heutigen hiesigen Markt wurden gebracht: 429 Ochsen, 212 Kühe und Rinder, 445 Schweine. Der nächste Markt ist am 22. März l. J.

Laasphe, 28. Febr. Die Nachricht über die Dekorirung des Herrn Landrath hat allseitig Freude hervorgerufen. Wie wir nun unter der Hand erfahren, ist auch einem Manne in unserer Mitte eine seltene Auszeichnung zu Theil geworden und zwar für seine erfolgreiche Wirksamkeit im Schuldienste. Bei den Angriffen, denen beide Herren in letzterer Zeit ausgesetzt waren, ist dies gewiß ebenso bezeichnend als erfreulich.

Laasphe, 28. Febr. Die letzten Tage des Februar haben uns zwei merkwürdige Naturerscheinungen gebracht. Während uns am 26. Febr. ein heftiges Gewitter überraschte — den Hintergrund dieser Scene bildete eine Winterlandschaft! —, bot uns am 27. Febr. der Mond die interessante Erscheinung einer totalen Verfinsterung dar. Leider hinderte uns die ungünstige Witterung, diese seltene Mondfinsterniß in ihrem ganzen Verlauf beobachten zu können.

Literarisches.

Für Capitalisten und Rentiers, welche ihr Vermögen vortheilhaft und doch unzweifelhaft sicher anzulegen wünschen, ist im Verlag der Allgemeinen Börsenzeitung von deren Chefredacteur Herrn J. Hollander unter dem Titel **„Deutschlands Pfandbriefe und Pfandbrief-Institute"** ein Werk erschienen, welches als Anleitung zur selbstständigen Beurtheilung bezüglich des Werthes und der Sicherheit der verschiedenen cursirenden Pfandbriefe bestens zu empfehlen ist. In diesem Buche wird nicht nur das Wesen der Pfandbriefe im Allgemeinen besprochen, sondern werden auch die Verhältnisse sämmtlicher in Deutschland existirenden Hypotheken-Institute in ausführlicher, theilweise in sehr scharfer, Weise kritisirt und beleuchtet, so daß es selbst dem Laien auf diesem Gebiete nicht schwer wird, abzuwägen, welche Pfandbriefe unzweifelhaft sicher sind und welche zu Bedenken Veranlassung geben. Trotz der Vollständigkeit dieses Werkes ist die Abfassung der einzelnen Artikel eine möglichst kurze und leicht verständliche. Dasselbe enthält 224 Seiten Groß-Octav und kostet nur 3 Mark, wofür das Buch durch jede Buchhandlung, wie auch direct von der Expedition der Allgemeinen Börsenzeitung in Berlin S.-W., Leipziger-Straße 50, zu beziehen ist.

Die Wittwe.

Es saß eine Wittwe im Kämmerlein
Und sang ihren Knaben in Schlummer ein.

„O Gott, behüte den Engel mir
Und nichts begehr' ich sonst von dir!

Da pocht's an die Pforte — dem Weibe graut,
Wie es den reichen Hausherrn schaut.

„Der Zins ist fällig — indeß Geduld —
Ich will sie streichen die ganze Schuld!

Und tausend Gulden noch leg' ich d'rauf —
Nur nehm' ich dafür Euer Kind in Kauf!

So seid Ihr ledig der ärgsten Last
Und mir behagt der schelmische Gast!"

„Was?" schreit die Entsetzte wie Schnee so bleich,
„Ihr scheltet mich arm — ich fühle mich reich!

Für all' Eu're Kisten vom Golde schwer
Geb' ich doch nimmer den Knaben her!

Und müßt ich bettelnd durch's Leben geh'n
So will ich die Schmach für mein Kind besteh'n!

Das Kind aber selber trotz Noth und Harm
Es schläft doch im liebenden Mutterarm!"

Der Kaufherr starrt wie ein Marmorbild,
Doch im Auge blitzt eine Thräne mild.

„Ein Weib, das als Mutter so treu und rein,
Muß auch eine treffliche Gattin sein!

Und seid Ihr mir nicht abgethan,
So biet' ich Hand und Herz Euch an!

Und über dem Kind, das der Mutter Glück,
Wird wachen fortan auch ein Vaterblick!"

Anzeigen.

Garten-, Feld- und Waldsamen, Guano, Superphosphat, gedämpftes Knochenmehl, Saathafer, unberegnet, liefert in vorzüglicher Qualität

Berleburg. **A. Nilasch.**

Anm. Der Rothkleesamen ist von der Versuchsstation in Münster für seidefrei befunden worden. Die künstlichen Düngemittel werden unter Garantie des Gehalts geliefert. Preisverzeichnisse stehen auf Verlangen franco zu Diensten.

Bitte, bitte, nur ein Krümchen!

Mehrere hungernde Vögel.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein findet am

Mittwoch, den 14. März c.,
Vormittags 9 Uhr,

anfangend, im Saale des Herrn Gastwirth Carl Pletsch zu Berleburg statt.

Tagesordnung:

1) Jahresbericht des Vorstehers.
2) Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
3) Wahl des Vorstehers, des Stellvertreters und des Vereinssecretairs auf 3 Jahre.
4) Wahl der Preisrichter und aller anderen Commissionen für das Thierschaufest.
5) Wahl von 5 Ausschußmitgliedern.
6) Prüfung und event. Dechargirung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung pro 1876.
7) Festsetzung des Etats pro 1877.
8) Festsetzung des Tags zum Thierschaufest.
9) Entgültige Entscheidung, ob der Druck des Vereinsorgans in Berleburg oder in Laasphe stattfinden soll.
10) Niederschlagung einiger unbeibringlicher Einnahmereste.
11) Antrag wegen Prämiirung eingefriedigter Weiden.
12) Anträge der Vereinsmitglieder.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins werden zu recht zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Berleburg, den 26 Februar 1877.

Der Vereinsvorsteher
v. Schrötter.

Die beiden Laaspher Herren, deren Namen ich nicht gern nennen möchte, bitte ich, ihre dumme Zunge ein wenig besser im Zaume halten zu wollen, es könnte ihnen sonst sehr unangenehm werden. Und dann möchte ich den pp. Herren hiermit noch erwähnen, daß es mir im Traume noch nicht einfällt, einem gewissen Laaspher Herrn, wie sich die sauberen Herren in ihrer dummen Redensart ausgedrückt haben, in geschäftlichen Kenntnissen zurückstehen werde. Oben bezeichneter Herr mag vielleicht auf dem Lande recht tüchtig sein, ob er in der höheren Technik bewandert ist, sind meine Sorgen nicht. Uebrigens ersuche ich die beiden Herren, wenn sie vielleicht über meine Intentität zweifeln, sich doch gefälligst an die Königl. Bauinspection wenden zu wollen, wo sie nähere Auskunft über meine Persönlichkeit haben können.

Frankfurt a. M., den 28. Februar 1877.

Herm. Langenbach,
Bau-Techniker.

Für Kaufleute!

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten **Bürsten, Quasten, Pinsel** 2c. zu den billigsten Preisen.

Preislisten werden auf Wunsch franco zugesandt.

G. Ph. Schäfer.
Feudingen.
Postlagernd Laasphe.

Patent-
Salicylsäure-Präparate:

Salicyl-Mundwasser p. Fl. M. 1.75
„ Zahnpulver „ Sch. „ 1.—
„ Zahnkitt „ Fl. „ —50

mit ausführlicher Gebrauchsanweisung stets echt auf Lager bei

C. J. Jmgardt in Laasphe.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmleiden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilte werden mit eingesandt.

Jos. Kulla in Elberfeld.

Danksagung.

Schon 10 Jahre litt ich an Flechten an meinem Körper und habe schon viele ärztliche Mittel gebraucht, aber noch keines, was mich ohne Nachtheil meiner Gesundheit so gründlich geheilt hat, als das Mittel des Herrn Jos. Kulla in Elberfeld

Karl Boddenberg in Altenberg.

Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Webers Karl Boddenberg in Altenberg.

Odenthal, den 8. Februar 1876.
(L. S.) Der Bürgermeister: Flecker.

Danksagung.

Schon 15 Jahre lang litt ich an der nassen Flechte und konnte nicht geheilt werden. Dem Herrn Jos. Kulla in Elberfeld kann ich, Gott sei Dank, das Zeugniß geben, daß er der Einzige ist, der mich geheilt hat und empfehle ihn allen Denjenigen, welche mit solchem Uebel behaftet sind. Hochachtungsvoll

Sprengnorde.

Muttenscheid, im Juli 1874.
(L. S.) Vorsteher Müller.

Samstag, den 10. März, Abends 8 Uhr anfangend, findet eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen **Kriegervereins** im Vereinslokal bei Wirth **Richter** statt, zu deren recht zahlreicher Betheiligung die Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung!

Berathung über die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Der Vorstand.

Lehrling gesucht.

Ein Knabe welcher Lust hat Buchdrucker zu werden kann sogleich bei mir eintreten.

Ernst Schmidt,
Buchdruckereibesitzer.

Ausverkauf!

Billig! Billig! Billig!

Noch immer werden meine vorhandenen Waarenvorräthe um schleunigst zu räumen bedeutend unter Fabrikpreisen abgegeben.

Laasphe. **Raphael Levy.**

Für Bücherfreunde.

Auffenbergs sämmtliche Werke 17 Bände
Dr. Aug. Spechts Theologie u. Wissenschaft
" " " Populäre Entwickelungsgeschichte des Weltalls,
Ernst Renans Leben Jesu,
Schuberts Wanderjahre od. Dichter u. Pfaff Gartenlaube, 4 Jahrgänge, dauerhaft eingebunden sind zum Preise von 20 Mark abzugeben. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Für Confirmanden

empfehle ich in neuester Auswahl und zu äußerst billigen Preisen:

Tuche, Burkins, Lustres. Thybeth, Orleans, Rippse, Corsetten, Netze, Kragen, seidene Tücher, Shlipse, Manchetten, Handschuhe 2c.

Ph. Lud. Schuppert.
Laasphe.

Von heute ab jeden Morgen früh 7 Uhr **frisches Weißbrod.** 2 Kilo **ausgebackenes Roggenbrod** zu 50 Pfg. sowie **Feinbrod** empfiehlt.

Bäcker **F. Feuring.**

Am 27. v. M. ist eine Brille mit Gehäus zwischen Laasphe und der Fasanerie-Brücke verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten solche gegen angemessene Belohnung bei Bäckermeister Herrn Feuring abzugeben.

Universal
Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in 1/1, 1/2, 1/4 Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à 1/1, 1/2 u. 1/4 Mark zu haben bei

C. J. Imgardt, in Laasphe.

Ein Buch, welches **68 Auflagen** erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzeneien herumzuexperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" ist bereits die 68. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzüglich populär-medizinische, 1 Mark kostende in der Expedition dieses Blattes undvo rräthige Werk baldigst zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welch' Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco ur Prüfung versendet.

Zur
Warnung

betitelt sich eine Besprechung der

Russischen
Pfandbriefe

in Nr. 6 der
Allgemeinen Börsenzeitung

für
Privatcapitalisten und Rentiers

worauf alle
Capitalisten

in ihrem eigenen Interesse dringend aufmerksam gemacht werden.

Diese Nummer wird auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für Francatur — **unentgeltlich** als Probenummer versandt.

Abonnements auf die **Allgemeine Börsen-Zeitung** zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Postquittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern **gratis** und **franco** zugesandt durch die Expedition in **Berlin** S.-W. **Leipziger-Str. 50.**

Seit längerer Zeit halte ich ein sehr reich ausgestattetes Lager aller Sorten

Bürsten und Pinsel

von ausgezeichneter Qualität und bitte ein geehrtes Publikum um gefälligen Zuspruch.

Neben billigen Preisen wird zugleich reelle Bedienung zugesichert.

Carl Fritsche,
Laasphe. **Bürstenmacher.**

Mittel gegen Trunksucht.*)

Trunksucht, wodurch Tausender Familienglück und ehelicher Frieden gestört, wird durch mein, der Gesundheit unschädliches Mittel, das mit oder ohne Wissen des Trinkers genommen werden kann, geheilt.

Johannes Seifert, Droguist,
Berlin, Strausbergerstr. 26.

*) Wissenschaftlich geprüft und bestens empfohlen durch Director Dr. **Werner** vereideter Chemikeer.

Gut abgelagerte Cigarren

bei **Schuchardt.**

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.